



SCHACH

HÖRSPIEL VON ARTHUR MANOLI

Pseudonym für Honest Schempp

SCHACH

Capriccio für sieben Stimmen
mit Vorspiel und Coda
(ad libitum)

Hörspiel von Arthur Manoli (Pseudonym)



Sämtliche Rechte beim Autor
1996

PERSONEN und STIMMEN

- VORSPIEL und CODA: zwei männliche Stimmen unterschiedlicher Färbung, A
Alter gegen 40 B
- SCHACH : Mann (Vater) reife Stimme, nachdenklich: Erzähler

Frau (Mutter)
- Die Schachspieler: M 1: männliche Stimme, Mittzwanziger, Student, Sohn der
Familie
M 2: dessen Freund, gleichaltrig

T: Tochter der Familie, fast gleichaltrig mit ihrem Bruder; des
Schachspiels kaum kundig
- Geräusche: Wellenrauschen (Vorspiel, Teil 1)
Pferdegetrappel, Wiehern (Vorspiel, Teil2)

Weitere Geräusche der Situation entsprechend, jedoch nie als
selbstständiges Gestaltungselement!
- NB.: Vorspiel und Coda sind als ad libitum-Vorschläge zu bewerten
und können nach Ermessen weggelassen werden

VORSPIEL

Im Freien. A und B unterwegs, in ein Gespräch vertieft, dabei ihre Stimmen dem Hörer zu- oder abgewandt. Wellenrauschen.

A: Nixen? Du meinst: weibliche Wesen, halbhalb mit Fischeschwanz, aber oben alles richtig?

B: Ihre Eleganz konnten sie natürlich nur im Wasser entfalten.

A: Von wegen dem Fischeschwanz.

B: Es ist ihr Element.

A: Unbehaglich.

B: Auf dem Land freilich-

A: Der Gedanke an deine Nixe ist mir unbehaglich. Hast du schon einmal einen zappelnden Fisch in der Hand gehalten ?

B: Auf dem Land freilich wie ein Fisch auf dem Trockenen.

A: Unbehaglich. Ein Schuppenschwanz! Mir ist`s beim Drandenken jedesmal, als wären`s meine eigenen Beine, die drinstecken.

B: Ich sehe eine Nixe immer aufgetaucht.

A: Dann fühle ich mich eingeklemmt, kann mich nicht rühren.

B: Die kühle Haut, von der das Wasser perlt.

A: Halb Mensch, halb Fisch!

B: Die Sonnenkringel, wandern auf dem hellen Fleisch.

A: Halb Fisch, halb Mensch – von jedem aber nur die Hälfte.

B: Schön war`s!

A: Du meinst: schön wär`s !

B: Schön *war* `s!

A: Als es noch Nixen gab?

B: Als es noch Nixen gab.

A: Du redest, als ob du daran glaubst.

B: Es liegt an einem selbst.

A: Ob`s Nixen gab?

B: Ob man daran glaubt.

A: Du redest, als ob du daran glaubst.

B: Das hast du eben schon gesagt.

A: Ich glaube...

B: Aha – auch du?

A: Ich glaube mir sind die heutigen Nixen lieber!

B: Du meinst: ohne Fischschwanz.

A: Ich meine nicht halbhalb.

B: Du meinst ohne schlüpfrigen Rest.

A: Ich meine Süden, Sonne, Sand und Meer.

B: Und Nixen dutzendweis -

A: In jedem Alter -

B: In jeder Ausführung -

A: Ohne deine Mythologie.

B: Also: ohne Glauben.

A: Und Feigenblatt.

B: Sozusagen als nackte Tatsachen -

A: Nicht „sozusagen“!

Lustschreie und Pferdegetrappel kündigen eine merkwürdige Erscheinung an, die der Hörer als nahe vorübertrabendes unbändiges Pferd erlebt. Die Geräusche verklingen.

A: Hast du gesehen? Hast du *das* gesehen?

B: War das nicht?

A: Es hatte -

B: Einen Menschenleib.

A: Nicht nur!

B: Ein Stück von einem Ross.

A: Einen Pferdeleib.

B: Mit Hufen.

A: Mit einem Schweif. Ein halber Hengst.

B: Nicht nur!

A: Ein halber Mann.

B: Ein Hengstmann!

A: Hengste sind immer Männer!

B: Ein Mannhengst!

A: Männer sind immer... *zögert, bricht ab*

B: Ein Kentaur!

A: Ein Kentaur? Gibt es das?

B: Du hast's gesehen!

Pause

A: Merkwürdiges Wesen: halb Mensch -

B: Halb Tier.

A: Wie sich so einer fühlt?

B: Muskeln

A: Kraft

B: Geschlecht.

A: Aber

B: Halb Mensch

A: Halb Mensch

B: Halb Tier

A: Halb Tier.

Pause

A: Ob er sich mehr als Mensch fühlt?

B: Als Mensch?

A: So wie du und ich!

B: Wie ich ? Wieso? Bin ich ein Kentaur?

A: Du bist doch ein Mann!

B: Aber kein Ross!

A: Ob er sich mehr als Mensch fühlt ...

B: Das hast du schon gefragt!

A:oder als Hengst?

B: Kann sich ein Hengst *fühlen*?

A: Warum nicht? Kraft, Muskeln, Mähne, Schweif, Geschlecht -

B: Und Hufe.

A: Ob er sich mehr als Tier fühlt?

B: Wie soll ich das wissen ich bin kein Hengst!

A: Aber ein Mann!

Pause

B: Fangen wie wieder von vorn an? Ist das nicht langweilig?

A: Weißt du sonst nichts?

B: Was soll ich wissen?

A: Vom Kentaur.

B: Das Übliche.

A: Das Übliche?

B: Sex.

A: Weil er ein Mann ist?

B: Weil er ein Ross ist, ein Hengst.

A: Aha.

B: Er hat aber auch etwas vom Menschen.

A: Stimmt. Merkwürdige Kombination.
Was hat er wohl davon? Wie kommt er damit zurecht?

B: Genau weiß ich`s auch nicht. Ich denke mir ...

A: Du denkst dir?

B: Vielleicht ...

A: Vielleicht?

B: Möglicherweise ...

A: Möglicherweise?

B: Hast du gesehen, dass er Arme hatte, Hände?

A: Hatte er.

B: Möglicherweise macht er Gebrauch davon.

A: Beim Sex?

B: Idiot!

A: Idiot?

B: Schau dir mal deine Extremitäten an!

Pause

A: Ich sehe keine Hufe!

B: Wie witzig. Trotzdem -: was könntest du mit Hufen tun?

A: Traben.

B: Galoppieren.

A: Scharren.

B: Ausschlagen.

Schlägt A mit der Faust in den Magen; der Hörer nimmt das entsprechende Geräusch als Wehlaut wahr.

A: Au! Idiot!

B: Siehst du? Die Hufe sind gefährlich.

A: Verdammt. Und so ein Vieh hat von der Sorte vier. Warum eigentlich vier? Reichten nicht schon zwei?

B: Vier tragen ihn doppelt so schnell ans Ziel.

A: Und das wäre?

B: Denk mal ein bisschen nach!

A: Ans Meer – er muss ja tanken, damit der Treibstoff nicht ausgeht.

B: Salzwasser! Trinkst *du* Salzwasser ?

Sich näherndes Hufgetrappel, das in Schritt übergeht; nahes Schnauben.

A: *(flüsternd)*
Eine rote Stute!

Erneutes Hufgetön, näherkommend, ausklingend, Schnauben.

B: Das ist er. Der Kentaur. *(schreit plötzlich)* Pass auf!

Hefigste Kraftgeräusche der beiden davonstiebenden Rosswesen. Verklingender Lustschrei.

Pause

B: Vier Hufe tragen ihn doppelt so schnell zum Ziel ...

A: *(pfeift durch die Zähne):*
Nicht schlecht: doppelt so schnell, doppelt so oft ...

Pause

B: Das waren die Hufe. Hast du nur Hufe, ich meine Beine?

A: Hier schmeck mal: meine Faust! Willst du sie probieren?

B: Du hast also Arme und Hände wie der Kentaur, oder richtiger: er hat sie wie du.- Was kannst du damit tun?

A: Arbeiten.

B: Will er nicht.

A: Dir eine boxen! *(entsprechende Geräusch)*

B: AU!

A: Quitt!

B: Dazu hat er doch Hufe!

A: Briefe schreiben. Liebesbriefe.

B: Ein Kentaur? Einer Stute?

A: Klavierspielen.

B: Geht nicht. Er kann sich ja nicht setzen. Und im Stehen kommt er nicht an die Tasten.- Was kannst du mit deinen Händen noch, was er auch könnte ?

Pause

Eine sehnsüchtig werbende Flötenarabeske ertönt, verführerisch. Sanfter, sich nähernder Trab, der in Schritt hergeht. Stille. Schnauben.

A: Jetzt fühlt er sich als Mensch!

Pause

Plötzlich unsäglich brünstiges Gewieher. Näher kommende Galoppgeräusche, die entschwinden. Nochmaliger Brunstschrei.

A: Jetzt hat er sie.

B: *(nachdenklich)* :

War`s das letztemal nicht eine *rote* Stute?

SCHACH

CAPRICCIO für 5 Stimmen und Geräusche

Akustische Situation: Innenraum

Der Mann (Erzähler) sitzt vorn, die Stimme im allgemeinen nah beim Mikrophon, so dass er mit halber Stimme, quasi im Selbstgespräch, seine Geschichte vortragen kann. Nur manchmal spricht er abgewandt.

Die Frau scheint bei ihm am Tisch zu sitzen.

Die beiden Schachspieler **M1 und M2** haben sich, zusammen mit dem **Mädchen (Tochter)**, an einem Tisch im Hintergrund eingerichtet. Ihr anfängliches „Unterweisungsgespräch“ wird aus der Nähe aufgenommen. Ihre Einwürfe nach Beginn des Spiels bekunden die räumliche Distanz zum (nahen) Erzähler. Bei den zunehmend ausführlicher werdenden Kommentaren und Analysen der „Spieler“ sind ihre Stimmen als jener des Erzählers adäquat zu senden.

- M1: Also nochmal: Die Bauern sind wenig wert. Bei ihnen bringt`s die Masse. Sie stehen eher im Weg herum. Wenn man sich zu entscheiden hat, opfert man am ehesten einen Bauern.
- T: Und das andere sind die „Offiziere“?
- M2: Jeder hat seine besondere Qualität; sie sind sozusagen Spezialisten und werden danach eingesetzt.
- T: Die Türme?
- M2: Rücken vor und zurück oder quer Brett.
- T: Die Läufer -
- M2 : Beherrschen alles, was schräg ist. Die Läufer sind schräge Vögel.
- T: Das Pferd -
- M1: Du meinst den Springer. Der ist gewissermaßen ein berittener Offizier. Auf den musst du immer ein Auge haben; er schlägt einen Haken. Er tut, als rücke er vor; doch dann macht er einen Seitensprung, mal links mal rechts, wie es ihm in den Sinn kommt. Merk dir: Achtung – Springer!
- T: Und wer ist nun höher: Die Dame oder der König?
- M2: Das kommt darauf an. Den König kannst du nicht schlagen. Du kannst ihn

aber so in die Enge treiben, dass er sich nicht mehr rühren kann, ohne bedroht zu werden. Ist der König matt gesetzt, so ist das Spiel aus.

T: Schachmatt.

T: Und die Dame? Ist sie soviel wert wie der König?

M1: Ja und nein.

T: Beides? Wie das ?

M1: Sie ist deshalb weniger wert, weil sie geschlagen werden kann, wenn du nicht aufpasst oder den König nur noch zu retten kannst, indem du die Dame opferst.

M2: Sie ist im Spiel dennoch die wertvollste Figur, denn sie ist die beweglichste. Sie allein kann nach allen Seiten angreifen oder ausweichen.

T: Reichlich kompliziert, nicht? Was man bei so `nem Spiel alles gleichzeitig im Kopf haben muss!

M2: Dafür ist es auch das „Königliche Spiel“. Oder glaubst du, ein persischer Schah hätte mit seinem Minister Fang-den-Hut spielen sollen?

T: Und ihr wollt jetzt noch ein ganzes Spiel fertig kriegen, bis wir abhauen?

Frau: Ihr wollt weg?

M1: Später.

Frau: Später? Morgen früh müsst ihr heraus wenn ihr den Zug noch kriegen wollt ...

T: Wir wollen aber noch zusammen ...

Frau: War ja schön dass ihr gekommen seid. Man sieht euch selten genug.

Mann: Lass sie!

Frau: Na, ihr müsst`s wissen. Seid ja keine Kinder mehr. Kommt aber wenigstens nicht zu spät!

Mann: Lass sie!

Frau: Frieders Mutter wird auch warten.

M2: Die ist Kummer gewöhnt. Aber so spät werden wir`s schon nicht werden lassen.

Mann: Lass sie!

Frau: Sag doch nicht immer : „Lass sie“! Ich mein`s ja nur gut.

M1: Mütter meinen`s doch immer nur gut, Vater. Die unsere gleich zweimal ...

T: Fangt ihr euer Spiel heut noch an?

M2: Kitty hat recht. Fangen wir an.

M1: Weiß beginnt.

Pause

*Die Akustik verändert sich derart, dass der Mann nun seine Geschichte mitteilen kann.
Beschäftigungsgeräusche.*

Frau: Möchtest du noch eine Tasse Tee?

Mann: Bitte.

Einschenkgeräusche. Schlucken.

Mann: Da kam neulich ein Stück.

T(entfernt): Vater, sei ruhig!

Mann: Etwas Neues.

Frau: Kannst du sie nicht spielen lassen?

Mann: Sie sagten sogar, das Stück sei hoch aktuell.

T: Vater!

Mann: Die neuen Stücke sind komisch. Alles so furchtbar kompliziert, wie eben die jungen Leute selber. Vieles versteht man überhaupt nicht. Naja alte Leute wie unsereins ...

Frau: Sind wir schon *so* alt?

Mann: Alte Leute wie unsereins tun sich in der heutigen Zeit ohnehin schwer mit dem Verstehen.

M1 (*entfernt*): Wir wollen spielen!

Mann: Die junge Frau war hübsch, und zwei Männer waren da. Ich dachte: eine Liebesgeschichte. War auch eine Art Liebesgeschichte. Aber zwei Männer und eine Frau.

T: Vater was schaust du dir für Sachen an!

M1: Ein Dreiecksverhältnis. So etwas ist immer spannend.

Frau: Stör sie doch nicht immer!

Mann: Eine Frau, aber zwei Männer ...

Frau: Musst du die Kinder damit belästigen?

T: Wir sind keine Kinder mehr!

M2: Siehst du? Dein Turm ist futsch.

M1: Wenn ihr immer quatscht!

Mann: Der eine war ihr Mann. Apotheker, glaube ich, haben sie gesagt. Ein junger Mensch, aber den ganzen Tag außer Haus. Sie war auch jung. Passten gut zusammen. Hätte ganz zufrieden sein können, hat eigentlich alles gehabt.

Frau: Was erzählst du?

Mann: Aber der andere hat sie ihm ausgespannt.

T: Jetzt ist der Läufer auch weg!

M1: Schitt! Wenn Vater auch nicht still sein kann!

Frau: Lass sie doch spielen!

Mann: Ausgespannt. Komisches Wort. Dass man das heute noch verwendet. Als ob eine Frau ein Gaul wäre. Wo heute doch jeder Auto fährt. Stimmt aber trotzdem, das Wort. Es ging tatsächlich um Pferde.

M1: Könntest du vielleicht *bitte* etwas leiser sprechen, damit man sich ein bisschen konzentrieren kann?

Mann (*unbeirrt*): Der Neue hatte Pferde im Hintergrund. Schöne Tiere. Lockte sie. Klar, dass sie kam. Und sich von ihm aufs hohe Ross heben ließ. Merkwürdig wie schnell so etwas gehen kann.

M2: Irgendwann wird ihr Gaul sie schon abschmeißen.

Mann: Nahm Unterricht bei ihm. Ihr Mann zahlte. Der Neue, der sie ihm ausgespannt hat, ließ sich doppelt belohnen: Das Geld für die Stunden, die junge Frau selber für ein paar Komplimente – kostenlos.

Frau: Und ihr Mann hat nichts gemerkt? *Er hat sie ihm einfach gelassen?*

Mann: Der war den ganzen Tag in seiner Apotheke. Der kam doch erst abends „fertig“ heim.

T: Dann war er selber schuld. Warum bleibt er nicht daheim?

M1: Überleg ein bisschen ! Er muss doch Geld verdienen.

M2 (*ironisch*): Um ihr die Reitstunden zu bezahlen ... ?

T: Er muss aber nicht den ganze Tag Geld verdienen! Ist das Geld wichtiger oder die Frau?

Frau: Er hat nichts gemerkt!

Mann: Lange Zeit nicht. Er war wie blind. Er hat sie eben geliebt, er hat ihr vertraut. Auch sie hat ihn geliebt. Wer liebt, glaubte er, ist auch treu.

M2: Das war sein Pech.

Frau: Seine Frau einem anderen lassen!

T: Ich frage mich, was mich bei der Sache an euer Schachspiel erinnert. - Das Pferd ... der „Pferdemensch“ ...

M1: Klar -: der Springer! Der Pferdemann ist der Springer!

M2: Kann Haken schlagen, ist beweglich, greift gerne an. Kann sogar die Dame umlegen ...

Frau: Wie redet ihr! Vor dem Mädchen!

T: Ach Mutter!
Der andere, ihr Mann, was ist der?

M2: Na wenn *sie* die Dame ist, dann kann *er* nur der König sein.

Mann: Ihr mit eurem Schach!

T: Als König muss er seine Dame doch schützen können!

M2: Kann er nicht. Dafür sind doch die Bauern und Offiziere da.

T: Er kann sie nicht schützen?

M2: Er muss darauf vertrauen, dass sie auf sich selber aufpasst.

T: Wenn aber ein Springer angreift? Es gibt ja davon zwei ...

M2: Sie darf sich eben nicht exponieren. Auch wenn sie die wendigste Figur im Spiel ist.

T: Aber es will mir nicht in den Kopf, dass ihr König sie nicht schützen kann.

M1: Das hängt doch mit seinem Charakter zusammen: er ist nicht frei. Denk an ihren Mann: er hat einen Job, der hält ihn fest!

M2: Während sie sich exponiert.

T: Und mit dem feindlichen Springer anbändelt.

Mann: Ihr mit eurem Schach.

Frau: Wer mit dem Feuer spielt -

T: Kommt darin um ... Ach, Mutter, du bist so altmodisch.

M1(*zum Vater*): Wird sie umgelegt?

Mann: Die Frau?

T: Die Dame!

M2: Eine Dame wird nicht „umgelegt“! Der Springer kann sich höchstens „schlagen“.

T: Eine Dame schlagen? Geschlagen ist doch der König. Der Springer hat ihn aus dem Feld geschlagen.

M1: Meinst du jetzt ihren Mann?

T: Den auch. Aber eigentlich den Schachkönig. Dass der von einem Springer, von einem Offizier ...

M2: Wenn seine Offiziere nichts taugen. Oder gerade nicht in der Nähe sind -

Mann: Macht jetzt endlich weiter mit eurer Schachpartie!

M1: Mit unserer Schlachtpartie? (*Gelächter*)

M2: Auf zum Königsschlachen!

M1: Damenschlachten!

M1/T/M2(*verschwörerisch*):
Zum Königsmord!

*Gelächter, Beruhigung. Das Spiel nimmt seinen Fortgang. Schluckgeräusche.
Eine Zeitung wird umgeblättert.
Vom Schachtisch her:*

M2: Gardez!

Frau (*neugierig*):
Wie ist es mit der Dreiecksgeschichte weiter gegangen?

Mann (*bedächtig*):
So schnell ist das nicht erzählt.
Sie hat eben ihren Unterricht genommen, und er hat ihr das richtige Reiten
beigebracht. Das ging eine Zeit so. Der andere, ihr Mann, war ahnungslos. Sie
erzählte ihm abends, wenn er heimkam, vom Reiten.

Frau: Dann war doch alles in Ordnung.

Mann: Soweit schon. Aber dann kam eine Stelle, die hab ich nicht genau mitgekriegt.
Von da ab wurde plötzlich alles anders. Ich glaube, das war beim
Pferdeputzen; er rieb seinen Hengst ab, sie ihre Stute. Da muss er irgendeine
Schweinerei zu ihr gesagt haben. Über die musste sie furchtbar lachen. Nicht
mehr aufhören konnte sie. Und wenn sie aufgehört hatte, sahen sie sich an,
dann ging es wieder los. Und so ein paarmal. Von da an hatte er leichtes Spiel
mit ihr.

T: Ja, und? Sind sie miteinander ins Bett gegangen?

Frau: Wie redest du? Schäm dich!

T: Ach, Mutter!

Mann: Wie sich ein Mensch verändern kann! Von einem Moment auf den anderen.
Wie wenn du eine Kerze ausbläst und am entgegengesetzten Ende neu
anbrennst.

M1: Und? Wird's jetzt endlich spannend?

- M2: Steigst du aus? Ich denke, wir spielen Schach?
- Mann: Er heizt sie auf, er zündet sie an. Wenn sie zu ihm zum Unterricht kommt, sagt er bloß sein Sprüchlein her von wegen Hoppe-hoppe- Reiter und vom richtigen Reiten, und schon geht sie los.
(Empörtes Geschirr-Klirren, die Frau räumt den Tisch ab. Im Weggehen...)
- Frau: Ich habe noch zu tun. -
Deutliches Türschlagen.
- M1: Papa, ich glaube, deine Ausdrucksweise ist deiner Frau zu obszön!
- T: Sag endlich: Gingen sie miteinander ins Bett?
- M1: Kleine, wie redest du! Wenn das deine Mutter hörte!
- Mann: Noch nicht, noch immer nicht. Aber sie hatte nichts mehr übrig für ihren Mann; es war einfach nichts mehr übrig. Die Kerze brannte am anderen Ende. Die alte Flamme war gelöscht.
- T: Weiter! Wie hat`s ihr Mann herausgekriegt, der König?
- Mann: Hab ich nicht schon vorhin gesagt: Wie sich ein Mensch verändern kann! Wie ausgewechselt. Von einem Tag auf den anderen. Für den einen wie eine Turteltaube. Für ihren eigenen wie ein Brocken Eis. Als sie aus dem Ehebett auszog, musste er sich`s eingestehen: aus. Ja: Eis. Kaltgestellt. Die Wohnung war leer, wenn er heimkam von seiner Arbeit. Kein Zettel, kein Essen gerichtet, kaum etwas Brauchbares im Kühlschrank.
- M1: Hart. So etwas ist hart.
- T: Hat er sie nicht zur Rede gestellt oder vor die Tür gesetzt?
- M2: Denk doch an unser Schach!
- Mann: Ihr mit eurem Schach!
- M2: Er ist doch der König. Es ist sein Charakter, sein Kodex: Ein König kämpft nicht gegen einen feindlichen Offizier. Er ist auf die Loyalität seiner Dame angewiesen. Er verlässt sich darauf, dass er sich auf sie verlassen kann.
- T: Dann wird er sie eben verlieren.
- M1: Wenn sie ihm nicht ebenbürtig ist – ja. Soll ja vorkommen in Königshäusern.

M2: Spielen wir jetzt weiter?

T: Die Geschichte! Wie geht die Geschichte weiter?

Pause. Seufzer.

Mann: Ich denke nicht gern daran. Ich red nicht gern davon.

M1: Aha, jetzt kommt das Königsschlachten.

Mann: Ihr lacht. Ich kriege noch immer eine Gänsehaut, wenn ich dran denke.

M1: War ja nicht böse gemeint!

Türgeräusch, Stuhlrücken.

Frau: Na, wie weit seid ihr?

Mann: Es war wie im Film: Großaufnahme, Zeitlupe: Man sah nichts als seine Kehle, immer seine Kehle. Man sah sie schlucken. Nicht würgen; einfach schlucken, immerzu schlucken. Er schluckte und schluckte und wurde nicht fertig damit. Schluckte und schluckte und konnte es nicht hinunterkriegen. Und immer in Großaufnahme. Nichts als seine Kehle.

T: Der König! Ich glaube, ich weiß jetzt, was den König ausmacht.

M1: Die Krone natürlich!

T: Quatsch! Die Krone hat er immer auf. Ein König ist ein König, immer. Auch wenn er schläft.

M1: Na, dann sag`s schon, woran du ihn erkennst, damit auch mir die Augen dafür aufgehen!

T: Du kannst ihn erkennen an seiner Würde.

M1(*ironisch*):

Aha: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Artikel 1 unserer Verfassung. Dann müsste logischerweise jeder Mensch ein König sein, Fräulein Schwester; denn so klingt das doch.

M2: Ich hab da was gehört von wegen Menschenwürde, das passt vielleicht hierher. Ich weiß nicht, ob ich`s noch zusammenbringe.

M2: „Die Würde eines Menschen“ – Quatsch! „Jeder Mensch besitzt Würde, solange er nicht die Würde des anderen antastet“.

- M1: Wer macht das schon? Denk an die Kleine, wollte sagen die „Dame“, die ihrem König Hörner aufgesetzt hat! Hat die Würde?
- T: Der König hat Würde.
- M2: Darum musste er schlucken.
- M2: An der Verletzung seiner Würde. Du kannst auch einfach sagen: an seiner Verletzung. Er wird mit seiner Verletzung nicht fertig.
- T: Die Geschichte. Sie ist noch nicht zu Ende. Vater, erzählst du weiter?
- M1: Jetzt sollte aber endlich etwas passieren!
- Mann: Dann kam die Sache mit dem Traum. Warum müssen sie sich so etwas auch ausdenken! Liegt der Mann im Bett, wälzt sich, kann nicht schlafen. Der Eisberg ist ja ausgezogen ins Zimmer nebenan. Mit einem mal sieht man im Dunkel Bilder aufleuchten und verschwinden, eins ums andere, in schneller Folge. Na, ihr kennt ja solche Dia-Vorführungen. Wie man sich an das rasche Schauen gewöhnt hat, sieht man, dass es lauter Bilder von der jungen Frau sind, oder von beiden - „Dame und König“ würdet ihr wohl sagen. Man sieht, was alles sie zusammen erlebt haben, eine hübsche Menge. Das Glück dampft ihnen aus den Poren. Dann kommt ein neues Bild. Unvermittelt. Ein neues Bild – ein neues Glück: Die junge Frau hoch zu Ross, der Pferdenschwanz daneben. Aber der Apparat streikt. Sooft es jetzt klickt – es kommt immer nur das Bild mit der jungen Frau, hoch zu Ross, der Pferdenschwanz daneben. Immer nur dieses Bild. Immer wieder das neue Glück. Immer wieder. Der Schläfer stöhnt.
- M2: Der König träumt.
- M1: Von seiner Würde?
- M2: Von seiner Verletzung.
- Mann: Der Traum ist noch nicht zu Ende. Auch wenn der Schläfer stöhnt, erwacht er nicht. Was jetzt zu sehen war, war fahles Licht. Der Mann, der Apotheker, hat sich erhoben und tappt umher. Er sucht etwas. Er sucht es aber nicht auf dem Boden, sondern vor sich, in Augenhöhe. Die Augen hält er geschlossen wie ein Nachtwandler. Er sucht mit geschlossenen Augen, die Hände vor sich gestreckt wie ein Blinder.
- Mann: Taucht vor ihm im grauen Licht seine Frau auf, mit kurzem Rock, die Beine nackt bis obenhin.
- M1 pfeift anzüglich.*

Mann: Das Gesicht nicht zu erkennen in dem schwachen Licht. Sieht aus wie ein Weißer Fleck.
Er wie von einem Magnet angezogen, geht auf sie zu, bleibt plötzlich stehen. Die Hände, ich sagt`es schon, noch immer vor sich ausgestreckt wie ein Blinder – so tastet er nach ihrem Gesicht.

Plötzlich fängt er an zu sprechen. Mit leiser Stimme, so, als spräche er zu sich, sagt er:

DU ich seh dein Gesicht nicht. Wo ist dein Gesicht? Ich kann`s nicht finden.

Dabei steht er doch vor ihr, die Hände berühren fast ihr Gesicht.

Watte, sagt er dann, alles Watte, nichts als weiße Watte. War das schon immer so? Ich kann mich nicht erinnern ...

Dann nach einer Pause:

DU, sag was, sag doch was!

Da kommt aus dem Wattegesicht ein undeutliches Rauschen. Das war wie der Lärm von Verkehr in einer großen Stadt, wenn er durch ein Fenster gefiltert wird.

Und jedes Mal, wenn dieses monotone „Sag etwas“ aus seinem Mund kommt, bekommt er als Antwort aus dem Wattegesicht nichts als das Rauschen, wie Lärm vom Verkehr in einer großen Stadt, gefiltert durch ein Fenster.

Ich versteh`s nicht! Sagt der Mann, ein Wattebausch, aus dem ein Rauschen kommt ...

Wo ist denn meine Frau?

Sagt`s und fällt zu Boden.

T: Und? Vater, schnell!

Mann: Da hört man Hufschlag. Ein Ross kommt näher im Galopp. Ihr kennt es ja vom Kino. Man kann`s nicht so schnell erzählen wie es geht.
Der Lärm schwillt an, das Rauschen aus dem Wattebausch kommt auf den Schläfer zu, vermischt jetzt mit dem Geräusch des galoppierenden Pferds und dem Jauchzen der Reiterin.
Das Ross geht über ihn hinweg, den gestürzten Mann, einen Huf auf seinem Herzen wie den Stempel auf einem Liebesbrief.

M1: Armer König! Dame weg. Auf und davon. Mit dem Springer: Hoppe-hoppe-Reiter.

M2: Schach in einer neuen Variante: Dame erliegt Verführung durch einen feindlichen Springer. - Ob sich das einführen ließe?

Frau: Mann, was schaust du dir für Sachen an!

Pause

M2: Was sagst du zu dem Stück, soweit wir`s jetzt kennen?

- M1: Bisschen melodramatisch, nicht? - Weiß nicht, ob ich's besonders originell finden soll, so à-la:
 „Landarzt mit Frau im Zweiercabrio auf Krankenvisite. Bleibt zulange beim Patienten! Frau langweilt sich. Anderer kommt, erbarmt sich der vernachlässigten Schönen, steigt ein, fährt fort ins Blaue. Ade! Arzt kommt vom Patienten. Auto weg, Frau weg. Selber schuld: zu lange ausgeblieben.“
- T: Vielleicht kommt es anders in dem Stück. Wie geht's denn weiter? Vater, erzählst du?
- M2: Machen wir unsere Partie weiter oder lassen wir sie stehen, mittendrin?
- M1(*großspurig, ironisch*):
 „Viele große Spiele mussten wegen kleinen Dingen unterbrochen werden!“
- M2: Also dann das Stück. Meinetwegen -
- M1: Vater, du hast gehört: deine Geschichte ist spannender als unser Schach!- „Erzählen Sie also weiter , alter Herr!“
- Mann: Ja. So einfach ist das nicht; denn da kommt eine Sache, die versteh ich nicht. Ich kapier sie einfach nicht! Vielleicht könnt ihr mir draufhelfen. Sie passt nämlich überhaupt nicht in das Stück; ist ein Fremdkörper und bleibt ein Fremdkörper, so oft ich daran denke. Es kommen ja nicht einmal die gleichen Leute vor.
- M1: Du machst es reichlich spannend.
- Mann: Es gab nämlich einen Brand. Da war Feuer im Dach, und später kam die Feuerwehr und versuchte zu löschen.
 Aber das war nicht die Hauptsache. Die Hauptsache war eigentlich, wie sich die Leute anstellten, als sie's bemerkten. Und das war kurios. Ein Mann bemerkte das Feuer als erster und alarmierte die Feuerwehr. Klar, das war richtig. Aber da gab es einen, der kramte in einer Schublade nach der Hausordnung und sagte dabei immer nur: „Brandfall, Brandfall“, statt dass er sich in Sicherheit gebracht hätte.
 Andere warfen Betten aus dem Fenster, packten Schmuck ein, Wertsachen, und was man in so einem Fall eben macht.
- Mann: Nur eine Frau, eine richtige, erwachsene Frau stieg die Treppe hinunter und hatte nichts bei sich, als einen Spielzeuggären, einen kleinen alten Teddybär. Dann war dieser Abschnitt zu Ende, und die richtige Geschichte ging weiter. Sagt selber: Passt das dazu?
- M2: Mir kommt das vor wie ein Schloss, zu dem der Schlüssel fehlt ... Gab es nicht noch etwas Besonderes, Auffälliges, das uns weiterhelfen könnte?

Mann: Das schon, etwas Besonderes schon. Denn da war ein Mann; eben der, der das Feuer entdeckt und die Feuerwehr verständigt hatte. Der schrie im Hausflur immerzu:
„Kurz-schluss! Feuer im Dach! Kurzschluss!“ Immerzu.

M2: Rätselhaft.

M1: Passt wirklich nicht. Was soll`s? Lassen wir`s gut sein.

T: Vater, das Stück! Wie ging`s weiter?

Mann: Das Stück? Ach ja. Dann kam die Sache mit der Prüfung.

T: Prüfung?

Mann: Ich sagte ja schon: Sie hatten noch nicht miteinander geschlafen, wenn auch das Feuer im - was sag ich?
Wenn auch „das Feuer im Dach“ war.

Erkennungspfeiff

Die junge Frau, ein intelligentes Ding übrigens, hatte Freunde.

M2: Die verbündeten „Offiziere“ der „Dame“ -

Mann: Vielleicht war ihr doch nicht ganz geheuer, oder es regte sich in ihr etwas wie ein Schuldgefühl, oder sie brauchte eine Rechtfertigung und erwartete sie von dieser Seite.

Frau: Eine Rechtfertigung? Für ihre Treulosigkeit?

Mann: Naja. Die Freunde reagierten verschieden. Die meisten hatten zumindest Verständnis: Liebe begeistert die Zuschauer, besonders die weiblichen. Liebende kann man doch nicht verurteilen.

T: Aber?

Mann: Aber einer schlug ihr vor, die Qualität dieser neuen Liebe doch zu prüfen.

M1 (*lacht*): Die Qualität dieser Liebe prüfen? So? (*Schnalzt schmatzen*)

T: Kann man denn so etwas, gar wenn man selber beteiligt ist?

Mann: Ihr werdet staunen, wie er sie dazu brachte, über seinen Vorschlag nachzudenken.

Nimm an, sagte er, du fällst vom Pferd und tust dir ernstlich etwas, das dich lange aufs Bett wirft, Monate lang. Länger, als sie dich im Krankenhaus behalten; denn du darfst dich nicht rühren und musst gepflegt werden. Du wirst also nach Hause entlassen, weil du sagst, es pflegt dich wer.
Glaubst du er würde das für dich tun?

- M1: Soll sie etwa für ihn vom Pferd fallen, und zwar so ungeschickt, dass sie lahm wird? Was für ein Rat!
- Mann: Das gleiche hat sie ihn auch gefragt.
- M2: Vielleicht kann er sie nicht versorgen, weil mit seinen Pferden zu tun hat.
- T: Aber wenn seine Liebe so groß ist, wie es scheint, wird er sicher einen Pfleger für sie besorgen.
- M1: Und bezahlen? Nachdem er sich seine Stunden bezahlen lässt?
- M2: Sie ist doch versichert!
- T: Was mich interessiert: Sind ihm die Pferde wichtiger oder die Liebe? Wird er sie noch lieben, wenn sie sich nicht rühren kann, vielleicht nie mehr auf ein Pferd darf.
- M1: Glaubst du dass der König, ihr Mann ... ?
- M2: Klar, das ist doch sein Fall. Denk an seinen Kodex! In seiner Welt sind sie ein Paar: sie , die Dame, und er, der König. Und nichts kann sie trennen. Solange sie sich nicht exponiert.
- T: Auch nicht wenn ein Springer auftritt?
- M2: Auch dann nicht. Wenn sie sich nicht exponiert.
- M1: Wenn ihre Offiziere wachsam sind ...
- M2: Und sie verteidigen, wenn`s darum geht.
- Mann: Ihr mit eurem Schach!
- Frau: Lass sie!
- T: Vater, die Prüfung! Ich möchte wissen, wie man die Qualität einer Liebe prüfen kann.

M1 (*ironisch zum Vater*):

Weißt du, sie ist verliebt! Nur weiß ich nicht, ob mein Schwesterlein eine Dame und ihre Flamme der König oder nur ein Offizier ist.

T: Du bist gemein! Aber warte, wenn wir nachher unter uns sind ...
Trotzdem: Vater, die Prüfung!

Mann: Na, ihr werdet staunen. Ist euch inzwischen schon etwas eingefallen?
Nicht? Wisst ihr, was er ihr geraten hat?

Hau ihm eine runter, hat er gesagt. Wenn er dich das nächste Mal anrührt, oder seinen Witz macht: Hau ihm eine runter! Es muss aber klatschen und man muss alle fünf Finger sehen, sonst ist die Prüfung zu schwach. Denn die Prüfung muss stark sein, wie die Liebe sein soll.

T: Sehr seltsame Prüfung.

M1: So etwas Blödes!

T: Die Dame schlägt einen Springer – gibt es das?

M2: Klar gibt es das! Der Springer kann nur immer einen Haken schlagen. Die Dame kann alles; sie ist die beweglichste auf dem Brett.

M1: Aber eine Ohrfeige? Liebst du dir das bieten? Stell dir das vor: den Knall, das Brennen, die Verblüffung. Das ist der Schock!

T: Wie wird er reagieren?

M1: Er wird wütend sein, sie anbrüllen.

M2: Sie ist davongegangen, hat sich auf dem Absatz herumgedreht und hat ihn stehen lassen.

M1: Rennt ihr nach und reißt sie herum.

M2: Sie faucht ihn an: Rühr mich nicht an! Es ist aus!

T: Das kann sie nicht, sie liebt ihn doch!

M2: Aber sie will doch die Stärke der Liebe prüfen, bei ihm und bei sich. Und deshalb muss sie für diesen Augenblick auf ihr Herz treten und diese Belastung aushalten.

M1 (*skeptisch*):

Die ganze Sache scheitert daran, dass sie ihn nicht schlagen kann. Sie wird denken, sie schlägt ihrer Liebe ins Gesicht!

- M2: Noch etwas: Sie muss sich sofort abwenden und weglaufen; sonst ist sie über ihre Tat erschrocken und bereut sie. Dann ist die Prüfung nichtig, ja lächerlich.
- Mann: Na, ihr Schachweltmeister und Oberpsychologen: wie müsste der Pferdenschensch denn reagieren, wenn seine Liebe größer wäre als seine Empörung?
- M1: Schwer zu sagen. Auf alle Fälle liebe er sie nicht ziehen ...
- T: Wie ging es denn wirklich hinaus? Hat sie ihn tatsächlich geschlagen?
- Mann: Nimm doch mal an: ja. Er hat die Prüfung bestanden; sie erklärt ihm alles: die beiden kriegen sich und leben zusammen. Wenn sie nach ein paar Jahren zurückdenken und auf die Prüfung zu sprechen kommen – wie wird das sein?
- M1: Sie werden lachen.
- M2: Vermutlich nicht zu wenig.
- Frau: Glaubt ihr?
- Mann: Hat er ihr also verziehen?
- T: Klar, er hat sie ja gewonnen.
- Mann: Der andere Fall: Er ist gekränkt; seine Liebe ist dahin, sein Stolz verletzt, er ist ernüchtert. Sie bleibt bei ihrem Mann. Wenn sie nach Jahren zurückdenken und von der „Prüfung“ des anderen sprechen – wird sie sich schämen?
- M1: Klar, sie hat als Frau einen Mann geschlagen ...
- M2: ... der ihre alte Liebe zerstören wollte!
- T: Sie hat dadurch erkannt, dass ihre vermeintlich Große Liebe nur ein Strohfeuer war, ein Dachstuhlbrand.
- Mann: Wie wird ihr Mann, der „König“, wie ihr sagt, zu dieser Sache stehen? Sie hat ihn ja kaltgestellt, ist aber zurückgekommen.
- M2: Sie hätte ihn nicht verlassen, wenn ihr mehr Liebe geboten worden wäre. Er ist nicht ohne Schuld.
- Mann: Aber jetzt, nach Jahren?
- T: Er sollte sie mehr lieben als zuvor. Schließlich hat sie bei ihrer Liebestollheit eine neue Qualität gewonnen. Nur weiß ich nicht, wie ich sie nennen muss ...

- M1: Reife?
- Mann: Ja, Reife auch. Und doch noch mehr. Ich müsste bei eurem Schachjargon eine Anleihe machen – wenn ihr nichts dagegen hättet.
- M1: Jetzt aber, alter Herr, schieß los! Wie heißt die neue Qualität unserer „Dame“?
- Mann: Die junge Frau ist größer geworden, als sie vorher war. Sie hat immerhin die schwierigste Situation ihres Lebens gemeistert und ist jetzt wirklich das geworden, was in eurem Spiel die „Dame“ heißt. Ich glaube, wir sollten ihre neue Qualität „Souveränität“ nennen.
- T: Aber klar -wenn sie jetzt souverän ist, dann passt sie doch erst richtig zu ihrem König, dann ist sie ihm ebenbürtig.
- M2: Dann hat sie auch gelernt, mit Offizieren anders zu verkehren als mit ihresgleichen!
- Pause
- T: Wie ging das Stück hinaus? Sag bloß, sie hat den Pferdemenschen geschlagen?
- Mann: Das kann ich nicht sagen, an dieser Stelle hörte es auf ...
- T: Obwohl es nicht zuende war.
- M1: Klar, wie immer bei guten Stücken: offenes Ende
- M2: Oder bei einer spannenden Partie mit ebenbürtigen Gegnern: Remis!
- Mann: Ihr mit eurem Schach!
- Frau : Lass sie!
- Pause*
- M2: Übrigens es ist gleich zehn.
- M1: Zeit zum Ausrücken!Also ...
- Aufbruchgeräusche*
- T: Ich hoffe, die Herrn „Offiziere“ nehmen sich meiner an.
- M2: Hört, hört! Die „Dame“ meldet ihre Ansprüche an.

M1(*missbilligend*):

„Offiziere“ - Als „Könige“ willst du uns wohl nicht akzeptieren?

T: Als Offiziere könnt ihr mir besser behilflich sein, einen gewissen „König“ von meiner Souveränität zu überzeugen!

M2: Und ihn deiner Loyalität zu versichern?

M1: Die Kleine hat etwas gelernt heut abend!

T: Ich denke doch – bei solchen Lehrmeistern!

Lachen

M1: Alsdann. Schlaft gut, ihr zwei! Braucht nicht zu warten.

Mann: Habt ihr den Schlüssel dabei?

Frau: Kommt nicht zu spät! Und passt auf das Mädchen auf, ihr Kavalierere!

M2: Offiziere!

M1(*ironisch*): Auf die „Dame“.

M2: Keine Angst! Solange sie sich nicht exponiert.

Lachen

Mann: Ihr mit eurem Schach!

Frau: Lass sie!

PAUSE

Frau: Hallo! Herr König!

Mann: Meinst du mich? Fängst du auch noch an?

Frau: Ja, dich meine ich: meinen Herrn König.

Mann: Erwarte nicht, dass ich jetzt sage: Bitte, meine Dame? - Du weißt, ich habe eine Abneigung gegen Spiele, gegen „Schach“ im Besonderen.

Frau: Sag, mein König: Warum hast du das getan?

Mann: Ich? Was habe ich getan?

Frau: Warum hast du unsere Geschichte ausgepackt und vor den Kindern ausgebreitet – ausgerechnet jetzt nach 27 Jahren?

Mann: Unsere Geschichte? Wie kommst du darauf? Bist du eine Pferdefrau? Bin ich ein Apotheker oder meinetwegen ein Landarzt?

Frau: Du weißt genau was ich meine.

Mann: Ich habe ein Stück gesehen und ich habe eine Geschichte erzählt.

Frau: Unsere Geschichte. Von vor 27 Jahren.

Mann (*pfeift durch die Zähne*):
Darauf willst du hinaus?

Frau: Gib zu, es ist meine – unsere Geschichte.

Mann: Naja – wenn ich ehrlich bin ...

Frau: Ein König ist immer ehrlich, oder?

Mann: Lass doch den König beiseite!

Frau: Wenn du ehrlich bist ...

Mann: Wenn ich ganz ehrlich bin: Als ich das Stück sah, ist mir die Sache wieder eingefallen. Es gab gewisse Parallelen, ich gebe es zu. Es war mir nicht wohl in meiner Haut.

Frau: Aber du hast es trotzdem erzählt.

Mann: Ich habe es trotzdem erzählt. Gewisse Sachen wird man am schnellsten los, wenn man sie weitergibt.

Frau: Und an mich hast du dabei nicht gedacht?

Mann: Bist du die einzige, die daran zu kauen hatte? Ist die Sache nicht gestorben und begraben? - Warum fängst du nochmal damit an?

Frau: Wer hat die Geschichte erzählt?

Mann: Die Geschichte, die ein Stück war. Naja. - Wir waren damals beide noch sehr jung. Blutjung.

Frau: 27 Jahre jünger. Und jünger als unsere Kinder jetzt sind.

Mann: Du hast recht. - Ja, damals. Das ist lange her.

Frau (*lebhaf*): Du hattest mir gesagt, ich sei hübsch.

Mann: Nicht hübsch! Erwinnere dich! Ich sagte: Du bist schön! - Das warst du auch.

Frau: Für dich wär ich`s gerne – (*leise*) – noch immer.

Mann: Ein bisschen bist du`s noch jetzt. Manchmal sieht man`s noch.

Frau: Jetzt sagst du es !
Damals hattest du es so schnell vergessen, nach einem Jahr Ehe schon.
Kein Wort mehr von Schönheit, keins mehr von Liebe.

Mann (*seufzt*): Ich kann mich nicht entschuldigen. Aber du weißt, wie viel ich zu tun hatte.
Die Arbeit hatte mich aufgefressen.

Frau: Jaja, Herr Apotheker.

Mann: Wir sind noch immer zusammen.

Frau: Du meinst wir haben die Kinder.

Mann: Nicht deshalb, nicht nur deshalb.

Frau: Hättest du mich damals noch gesehen, hättest du mich manchmal in deinen Arm genommen, einfach so, unerwartet - dann – dann hätte der andere keine Chance gehabt.

Mann: Der Springer.

Frau: Der Springer war der Bringer. Er hat mich gesehen. Er hat mir`s gesagt.
Vielleicht hat er gemerkt, was mir fehlte und hat seine Chance gewittert.

Mann: Er hat dir Komplimente gemacht?

Frau: Sag einer Frau, dass sie schön ist, schöner als andere, und du heftest ihr Rosen an die Brust, du tauchst ihren Kopf in einen Schwarm bunter Schmetterlinge.
Es war das, was aus deinem Mund hätte kommen sollen! Der Springer war der Bringer.

Mann: Aber ich habe es dir doch gesagt! Soll man ewig unter dem Balkon stehen und sein Ständchen singen?

Frau: Von dieser Musik kann eine junge Frau nie genug kriegen. Jede Frau. Ihr Leben lang horch sie und lauscht. Darum vertrocknet ja so vieles, was einmal geblüht hat, anfangs.

Mann: Aber du hast dich exponiert. Du warst parat als er auftauchte.

Frau: Versteh doch: Er hat die Rosen geheftet, und er hat die Falter geschickt. - Er kannte die Melodie und er spielte sie. Der Springer war auch der Singer.

Mann: Und ich war blind und taub und mit meiner Arbeit verheiratet. Dabei war ich deiner doch so gewiss. Aber: Einer zündelt und einer ist der Zunder. Du warst der Zunder, damals.

Frau: Der Zunder fängt nur Feuer, wenn er ganz trocken ist. Dann allerdings ... Zuerst siehst du den Funken, der springt. Dann spürst du die Freude, wenn es zu glimmen anfängt. Dann wird dir warm. Und plötzlich ist aus der Wärme eine Hitze geworden -

Mann: Weil einer immerzu hineinbläst.

Frau: Du stehst in Flammen, du brennst und weißt nicht, woher Wasser nehmen -

Mann: Soweit war es damals schon?

Frau: Ich habe dir das nie gesagt: denn ich wollte dir nicht noch mehr weh tun als -

Mann: Als?

Frau: Du weißt es. In deiner Geschichte lässt du einen rufen.

Mann: „Feuer im Dach“?

Frau: Das warst du selbst damals. Erinnerst du dich, dass du wie unsinnig getobt und geschrieen hast, als dir endlich klar war, dass deine Frau in Flammen stand, entzündet von einem anderen? Die Nachbarn hatten Angst, du könntest dir oder mir etwas antun. Du hast geschrien bis deine Kehle keinen Laut mehr hergab, bis du gehechelt hast wie ein abgehetzter Hund. Es war schrecklich.

Mann: Schrecklich war es für mich.

Frau: Das hat mich zurückgebracht. Das hat das Feuer gelöscht – vielleicht in der letzten Sekunde. Nicht der Lärm, nicht das Geschrei – nein. So etwas macht einem höchstens eine Gänsehaut. Aber dass du deine Stimme drangegeben hast, dass sie weg war, tagelang – das hat mich zurückgebracht. Du hast um mich gekämpft, mit deiner Stimme, bis zum letzten Ton, und du bist unterlegen. Das war`s. Das hat gelöscht. Ich wusste plötzlich, dass du mich nicht hergeben wolltest.

Mann: Hergeben, ja. Nein – nicht hergeben!

Frau: Vielleicht musste ich das herausbringen: wie viel ich dir wert wäre. Ich wollte dir alles wert sein. Aber du hast es mir nie mehr gezeigt. Du hast es mich nie spüren lassen. Du hast unsere anfängliche Liebe wie etwas Selbstverständliches genommen und beiseite gestellt, wie etwas, das man erworben hat und nicht mehr wahrnimmt: wie ein Möbelstück – manchmal benützt man`s, manchmal nicht.

Mann: So war es. Ein bisschen so.

Frau: Aber ich war noch jung genug, mich damit nicht abzufinden. Ich wollte kein Möbelstück sein.
Meine Liebe, die Liebe, wie ich sie verstand, wollte feucht gehalten sein, wollte nicht zu Zunder zerfallen, am Anfang unserer Ehe. Vielleicht wartete ich auf ein Feuer. Gewiss – ich wartete darauf.

Mann: Und dann kam der andere mit dem Funken.

Frau: Und entzündete die Zunderliebe. Zum Glück hast du geschrien. Solange, bis es dich deine Stimme gekostet hat.

Mann: Ich habe meine Stimme wieder bekommen.

Frau: Und mich, deine Frau?

Mann: Du bist geblieben. Du hast mich geheilt. Wir haben Kinder. Wir sind noch zusammen. Nach 27 Jahren.

Pause

Frau: Sag mir bitte noch eines: Warum hast du den Kindern dann unsere Geschichte erzählt und sie beim Spielen gestört?

Mann: Ich sage dir doch: es war ein Stück, das ich gesehen hatte!

Frau: Das unserer Geschichte gleicht wie ein Ei dem anderen?

Mann: Es wird eben immer wieder passieren, dass eine „Dame“ sich exponiert.

Frau: Und dass der Herr König daran nicht ohne Schuld ist.

Mann: Du mit deinem Schach!

Frau: Das sagst du?

Mann: Lass mich!

Frau: Küss mich!

Pause

Frau (zärtlich): Du! Mein König!

Mann: Muss ich jetzt sagen: „Du, meine Dame“?

Frau: Sag es oder sag es nicht. Ich möchte etwas von dir wissen. Im Vertrauen. Ganz leise gesprochen. Von König zu Dame.

Mann: Vorsicht! Die Dame fordert Vertraulichkeit. Doppelte Vorsicht!

Frau: „Der König ist nicht ohne Schuld“ - hieß es nicht so?

Mann: Hab ich`s nicht gesagt?- Revanche! Jetzt kommt das Königsschlachten! Die Dame sinnt auf Rache.

Frau: Es macht mir zu schaffen, König, dass du fast 30 Jahre „souverän“ geherrscht hast ...

Mann: Was ist eigentlich in dich gefahren? Frau, wie redest du?

Frau: Ich rede nicht zu dir als Frau – ich frage dich als „Dame“! Sag mir, sag mir`s im Vertrauen: Gibt es in deinem Leben keinen trüben Fleck? In deinem Vorleben vielleicht? Nichts, was du in den dunklen Winkel geräumt hast, wo die Sachen stehen, die vergessen werden sollen? Ein Mensch kann doch nicht ohne Fehler sein! Nicht einmal ein König.

Mann: Was willst du? Ein Geständnis? Nach 27 Jahren? Genügt nicht schon das deine?

Frau: Es wäre mir sehr wichtig. Ich wüsste dann: Auch er ..., dann wären wir -

Mann: - einander wieder ebenbürtig – ja?

Frau: Sag mir – sag`s mir! Heute sagst du mir`s! Es macht dich ja nicht kleiner. Es macht dich ja nur menschlicher. Du warst ein verdammt guter Monarch!

Mann: „Verdammt gut“ - ist das die Ausdrucksweise einer „Dame“?

Frau: Sprechen wir nicht vertraulich miteinander?
Sag mir`s mein König ...

Mann: Nie.
Noch nie hast du danach gefragt.

Frau: Aber jetzt frag ich. Sag mir`s!

Pause

Mann: Es war vor deiner Zeit. Vor unserer Zeit.

Frau: Ja? Mein König!

Mann: Mein Freund hatte ein Mädchen ...

Frau: Ein junger König mit seiner Dame?

Mann: Ich versuchte – sie war sehr schön – verdammt! Ich war der Springer!

Frau: Endlich!

Mann: Was „Endlich“?
Ich bekam die Mauschelle! Verstehst du? Seine „Dame“ hat sich nicht exponiert. Sie hat ihn zwar später nicht genommen, aber mich hat sie geheilt. Nun weißt du`s, und jetzt wirst du wohl zufrieden sein.

Pause

Noch etwas will ich dir verraten: Ich mag „Schach“ nicht! Jetzt noch weniger!

Pause

Frau: Mein König! Küß mich!

CODA

A und B in einem großen hallenden Raum, auf- und abschreitend: Ihre Stimmen also zu- und wieder abgewandt.

- A: Deinen Kentauren gibt es nicht!
- B: Nanu, hast du ihn nicht selbst erlebt, ihn und seine Stuten? Hast du ihn nicht selber gesehen?
- A: Eine Schöpfung unseres Geistes, unserer Phantasie.
- B: Wie die Nixen?
- A: Wie die Nixen und die Drachen und die einäugigen Ungeheuer und, und ...
- B: Also nicht ernst zu nehmen, nicht real?
- A: So real, wie Phantasiegebilde oder Vorstellungen eben sein können. Nimm die Gedanken oder besser: die Gefühle!
- B: Du meinst sie kommen und gehen?
- A: So sehe ich`s.
- B: Aber – wenn`s um die Realität geht: vergiss nicht, dass Gefühle Realitäten sind! Nimm bloß die „LIEBE“! Dreht sie nicht einen Menschen um wie einen Handschuh: er sieht den Himmel offen und möchte Birken umarmen. Oder denk an die „EIFERSUCHT“ mit ihrem Gift, die ihm Revolver in die Hand drückt und sagt: Schieß!
Sind das Realitäten?
- A: Aber Kentauren! Nixen! Halbhalbe! Mit dem komme ich nicht zurecht. Wenn die Nixe wenigstens aus ihrem Fischschwanz heraus könnte und ihn nur im Wasser anlegte wie ein Sporttaucher! Aber nein, er sitzt fest, er ist ihre schlüpfrige Hälfte.
- B: „Unbehaglich“ hast du vorhin gesagt.
- A: Wäre dieser Kentaur nur ein Reiter, der von seinem Pferd steigen könnte, um den Menschenleib vom Pferd abzutrennen – ich könnt`s verstehen. Aber nein: Er ist halbhalb, und so lebt er in meiner Vorstellung: halbhalb ...
- B: Du gestehst ihm also Realität zu?

- A: Kannst du mir sagen, wann sich die Phantasie solche Gebilde erträumt hat wie diese Kentauren? Weiß man, was sie damit wollte? Ein Bild? Ein Spiel? Ein geheimer Zweck?
- B: Viele Fragen auf einmal. Vielleicht ein Gordischer Knoten. Aber ich bin kein Alexander mit dem Schwert.
- A (*enttäuscht*): Du weißt also nichts?
- B: Vielleicht hilft uns *das* weiter?
Lässt ein großes Buch (Lexikon) unsanft auf den Tisch fallen; blättert hörbar darin.
- A: Ein Lexikon, was soll das ...
- B: Horch doch was da steht:
„Kentauren; griechisch; mythischer thessalischer Jägerstamm; dargestellt mit Menschenleib und Pferdekörper. Von Lapithen besiegt.“
- A: Lapithen? Was ist das?
- B (blättert weiter, liest):
„Lapithen. Thessalisches Bergvolk. Besiegte die Kentauren.“
Jetzt weißt du`s.
- A: Jetzt weiß ich`s? Ist das nicht ein bisschen wenig: A besiegt B; B wurde von A besiegt?
- B: Aber das ist doch interessant!
- A: Interessant? Dünn ist das, äußerst dünn. Nimm bloß einmal das Wort „mythisch“. Graue Vorzeit; nichts Genaues erfahrbar; Watte. Sodann fehlt eine Relativierung. Wenn wenigstens da stünde: ... nach Meinung der Griechen ... Aber so. Was du da interessant findest?
- B: Du vergisst die anderen Wörter!
„Thessalischer Jägerstamm“ heißt es doch außerdem.
- A: Und?
- B: Jäger! Die Kentauren lebten von der Jagd.
- A: Der unsere machte Jagd auf die Stute.

- B: Du meinst: auf Stuten.
Zu seiner Ausrüstung gehören Bogen und Pfeile. Dazu seine Kraft und Wildheit und die ungeheure Geschwindigkeit. Er muss ein hervorragender Jäger gewesen sein.
- A: Der seinen Gegnern zu schaffen machte.
- B: Den Lapithen. Du hast`s ja gehört: „Bergvolk. Besigte die Kentauren“. Ist das für dich kein aufgeschlagenes Buch?
- A: Wieso? Für dich etwa?
- B: Na, warum gab es wohl Kampf zwischen zwei Stämmen, die nachbarlich in den thessalischen Bergen hausten?
- A: Ja, warum wohl?
- B: Wie du dir die Kentauren vorzustellen hast, weißt du ja. Was hältst du von den Lapithen?
- A: Ich nehme an, dass sie richtige Menschen waren, ich meine, ohne ... du weißt schon -
- B: „Richtige Menschen“ sagst du? Richtige Menschen? Was unterscheidet richtige Menschen von Kentauren? Was meinst du?
- A: Ich würde sagen: Feste Häuser, Dörfer, Vieh, Äcker, eben „Kultur“ ...
- B: Hatten das die Kentauren nicht auch? Denk an die Flöten! Pfeile *und* Flöten!
- A: Aber sonst! Kentauren und Kultur. Das passt irgendwo nicht zusammen.
- B: Was meinst du? Wie lebten sie?
- A: Ein sesshafter Haufen waren sie jedenfalls nicht. Unruhig. Immer auf den Beinen. Mobil.
- B: Also: Hervorstechendes Merkmal: Mobilität.
- A: Und Kraft. Und Ausdauer. Auf alle Fälle schwer zu fassen. Mal hier mal dort.
- B: Eine Folge ihrer ungeheuren Vitalität. Warum aber dann der Streit zwischen ihnen und den Lapithen, warum Kampf und Krieg?
- A: Das ist doch klar: Bei den Sesshaften gab`s was zu holen. Da waren bestellte Felder, Grünfutter. Dann waren da die Stuten ... Vielleicht haben sie auch die Äcker zertrampelt. Wer weiß?

- B: Du redest von ihrem Rossleib: Sie hatten aber einen Menschenkörper noch dazu.
- A: Vielleicht hatten sie während ihrer Brunftzeit ihre Flöten dabei?
- B: Kennst du das:
Mond, thessalische Nächte
Kranz der Berge ums Dorf.
Alles will schweigen
Doch aus den Schluchten steigen
Allnächtlich lockende Rufe:
Flöten und Rossehufe.
- A: Das galt den Frauen. Die Frauen wollten raus, Nacht für Nacht. Die Männer wollten ihren Schlaf. Als sie die Schnauze voll hatten, gab es Krieg.
- B: Bodenmenschen gegen Pferdemenchen.
- A: Das statische Element gegen das dynamische.
- B: Irgendwie auch das Feste, Fassbare gegen das Fließende, Unfassbare; der Geist im Widerstreit mit den Gefühlen.
- A: Wird ein harter Kampf gewesen sein, Nahkampf damals: Stein gegen Muskeln, Knüppel gegen Huf. Das hätt' ich sehen mögen!
- B: Aus sicherer Entfernung.
- A: Bei Tag.
- B: Wird auch ein zermürbender Kampf gewesen sein: immer auf der Hut vor den Vierbeinigen. Äcker schützen, die Herden bewachen ...
- A: Und nachts die Musik ...
- B: ... die die Frauen toll machte.
- A: Wenig Chancen für die Lapithen.
- B: Und trotzdem haben sie gesiegt.
- A: Die Sesshaften, die Unbeweglichen! Hast du eine Idee, warum sie's geschafft haben?
- B: Aber du hast es ja vorhin selbst gesagt!

A: Ich? Was hab ich gesagt?

B: Das von den „richtigen Menschen“. Sie haben gesiegt, weil sie richtige Menschen waren.

Pause

A (*nachdenklich, bedauernd*):

Aber als Kentaur! Mit Pfeil und Flöte.
Wie so einer sich fühlen muss!

Flötenmelodie ...